

Der Wert einer schönen Handschrift

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 3

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6. **Lehrerexerzitien.** Nach des Tages Mühen und Sorgen, nach den Lasten und Arbeiten des Schuljahres ist eine Erholung dringend notwendig, soll der Geist nicht erschlaffen, der Körper nicht vorzeitig zermürbt werden. Noch mehr bedarf die Seele einer Erholung, einer Erfrischung, einer Neubelebung. Dazu sind die Exerzitien da. Schon zu Anfang des Jahres nehme sie der Lehrer in sein Budget auf, in seinen Wirkungsplan, sie sind ihm Bedürfnis mehr als irgend etwas anderes. Wir haben bewährte Exerzitienorte und treffliche Exerzitienmeister. Jeder wähle das, was ihm am besten zusagt, wonach seine Seele hungert. Aber er wähle, ehe die Zeit verpaßt ist und ehe seine Kraft versagt.

7. **„Mein Freund“.** Das katholische Schülerjahrbuch „Mein Freund“ ist ein Beweis, daß im kathol. Lehrerverein wacker gearbeitet wird. Der erste Schritt ist getan, ein großer, erfreulicher, aber auch ein schwerer Schritt. Die Kritik hat bei Freund

und Gegner eingesetzt. Wir danken allen so recht von Herzen dafür. Denn sie ist uns Wegweiser für die Zukunft. Wir dürfen alle unsere Freunde versichern, daß die Arbeit für das weitere Gedeihen unseres Schülerkalenders „Mein Freund“ wieder aufgenommen ist und daß das kommende Jahr eine Reihe wesentlicher Fortschritte bringen wird. Die hoch erfreuliche Tatsache, daß man die Notwendigkeit eines katholischen Schülerkalenders in unsern Reihen allgemein empfunden hat, stärkt die mit dieser Arbeit betrauten Organe in ihrem Bestreben, für die Jugend nur das Beste zu leisten. Wir bitten aber auch alle Freunde katholischer Jugenderziehung, für die Verbreitung des ersten Jahrganges (1922) „Mein Freund“ nach Kräften besorgt zu sein, damit der opferfreudige, rührige Verlag ohne allzu schweren Schaden wegkommt. Nur durch sein mutiges Entgegenkommen war eine befriedigende Lösung dieser wichtigen Frage möglich.

Der Wert einer schönen Handschrift.

Es gibt weite Kreise, und sie beherrschen namentlich auch unsere heutige heranwachsende Jugend, die auf die Pflege einer schönen Handschrift keinen Wert mehr legen. Im Zeitalter der Schreibmaschinen, so kalkulieren sie, hat es keinen Sinn mehr, sich eine schöne, gefällige Handschrift zu erwerben. So man übt sich förmlich in der Herstellung einer möglichst undeutlichen Unterschrift. Die praktischen Amerikaner haben es jetzt wenigstens so weit gebracht, daß sie unter den handschriftlichen Namenszug noch mit Maschinenschrift den Namen hinsetzen, damit man wenigstens weiß, was das oberhalb stehende Gekritzelt heißen sollte.

Daß man aber auch in hochstehenden Handelskreisen wieder mehr Wert auf eine leserliche Schrift legt, beweist folgender Fall, der vor wenigen Wochen vorgekommen ist. Eine große Aktiengesellschaft suchte einen höheren Beamten für ihre Geschäftsleitung (Besoldung Fr. 20,000). Es liefen über

150 Anmeldungen ein. Bei der ersten Sichtung der Anmeldungen wurden zum Vorneherein rücksichtslos alle jene als nicht in Betracht fallend ausgeschieden, die nicht eine saubere, deutliche Unterschrift trugen. Man sagte sich, wenn die Herren Bewerber sich nicht einmal die Mühe nehmen, zu sagen, wie sie heißen, dann liege auch kein Grund vor, ihre Anmeldung zu berücksichtigen.

Ein anderes Beispiel. Vor einigen Monaten erklärte mir ein Bankier, er habe einen Lehrling entlassen müssen, weil er es nicht zustande brachte, einigermaßen ordentliche und saubere Einträge in die Geschäftsbücher zu besorgen.

Die Schule kann der Vernachlässigung der Schrift entschieden entgegenwirken, wenn sie konsequent vom ersten Schuljahre an eine richtige Hand- und Federhaltung fordert und keine schriftliche Arbeit duldet, die flüchtig und nachlässig ausgeführt wird.

J. T.

Abonnementseinzahlungen mittelst Postcheck (ein Formular lag Nr. 1 bei) beliebe man gefl. sofort aufzugeben. Nichtbezahlte Abonnements pro 1922 werden wir mit nächster Nummer per Nachnahme erheben. Wir bitten um gefl. Einlösung. Wer spätere Nachnahme oder Teilung derselben in zwei halbjährliche Raten wünscht, wolle uns hievon gefl. sofort Mitteilung machen.

Der Verlag der „Schweizer-Schule“:
Eberle & Nickenbach in Einsiedeln.
 (Postcheck Nr. IX 197.)